



Sonntag, 28. September 2025
Erntedankgottesdienst mit der Kindertagesstätte

Lesung (Evangelium) - Lukas 12, 15-21 – Der reiche Kornbauer –

Nach dem Bericht des Evangelisten Lukas warnt Jesus im 12. Kapitel seine Zuhörer davor, habgierig zu sein.

¹⁵ Und er sagte: »Nehmt euch in Acht! Begehrt nicht das, was ihr nicht habt. Das wahre Leben wird nicht daran gemessen, wie viel wir besitzen«.

¹⁶ Und er gab ihnen folgendes Gleichnis: »Ein wohlhabender Mann besaß einen großen Hof mit Äckern, die reiche Ernten brachten,

¹⁷ so viel, dass seine Scheunen die Erträge nicht fassen konnten.

¹⁸ Da sagte er sich: ›Ich weiß, was ich mache! Ich werde meine Scheunen abreißen und größere bauen. Auf diese Weise habe ich genug Platz, um alles zu lagern.

¹⁹ Und dann werde ich mich zurücklehnen und mir sagen: Mein Freund, du hast für Jahre genug eingelagert. Genieße das Leben. Iss, trink und sei fröhlich!«

²⁰ Aber Gott sagte zu ihm: ›Wie dumm von dir! Du wirst noch heute Nacht sterben. Und wer wird dann das alles bekommen?«

²¹ Ihr seht, wie dumm es ist, auf der Erde Reichtümer anzuhäufen und dabei nicht nach Reichtum bei Gott zu fragen«.

Anspiel – Die Feldmaus Frederick – Eine Geschichte von Leo Leonni

(Kinder der Tagesstätte stellen die Geschichte pantomimisch dar. Dazu wird der Text vorgetragen.)

Rund um die Wiese herum, wo Kühe und Pferde grasten, stand eine alte, alte Steinmauer. In dieser Mauer, nahe bei Scheune und Kornspeicher, wohnt eine Familie schwatzhafter Feld-mäuse. Aber die Bauern waren weggezogen, Scheune und Kornspeicher standen leer. Und weil es bald Winter wurde, begannen die kleinen Feldmäuse Körner, Nüsse, Weizen und Stroh zu sammeln. Alle Mäuse arbeiteten Tag und Nacht. Alle, bis auf die Maus Frederick. „Frederick, warum arbeitest du nicht?“ fragten sie. „Ich arbeite doch“, sagte Frederick, „ich sammle Sonnenstrahlen für die kalten, dunklen Wintertage.“ Und als sie Frederick so dasitzen sahen, wie er auf die Wiese starrte, sagten sie: „Und nun, Frederick, wir sind alle am Arbeiten, was machst du jetzt?“ „Ich, ich sammle Farben“, sagte er nur, „denn der Winter ist lang und grau.“ Und einmal sah es so aus, als sei Frederick halb eingeschlafen, während die anderen hart schufteten. „Träumst du, Frederick?“ fragten die Mäuse vorwurfsvoll. „Aber nein“, sagte er, „ich sammle Wörter. Es gibt lange, dunkle Wintertage und dann wissen wir nicht mehr, worüber wir sprechen sollen.“ Als nun der Winter kam und der erste Schnee fiel, zogen sich die fünf kleinen Feldmäuse in ihr Versteck zwischen den Steinen zurück. In der ersten Zeit gab es noch viel zu essen, und die Mäuse erzählten sich Geschichten, über singende Füchse und tanzende Katzen. Da war die Mäusefamilie glücklich! Aber nach und nach waren fast alle Nüsse und Beeren aufgeknabbert, das Stroh war alle und an die Körner konnten sie sich kaum noch erinnern. Es war auf einmal sehr kalt zwischen den Steinen der alten Mauer und keiner wollte mehr sprechen. Da fiel ihnen plötzlich ein, wie Frederick von Sonnenstrahlen, Farben und Wörtern gesprochen hatte. „Frederick!“ riefen sie, „was machen deine Vorräte?“ „Macht die Augen zu“, sagte Frederick und kletterte auf einen großen Stein. „Jetzt schicke ich euch Sonnenstrahlen. Fühlt ihr schon, wie warm sie sind? Warm, schön und golden?“ Und während Frederick so von der Sonne erzählte, wurde den vier kleinen Mäusen schon viel wärmer. Ob das Fredericks Stimme gemacht hatte? Oder war es ein Zauber? „Und was ist mit den Farben, Frederick?“ fragten sie aufgeregt. „Macht wieder eure Augen zu“, sagte Frederick. Und als er von blauen Kornblumen und roten Mohnblumen im gelben Kornfeld und von grünen Blättern am Beerenbusch erzählte, da sah sie die Farben so klar und deutlich vor sich, als wären sie aufgemalt in ihren kleinen Mäuseköpfen. „Und die Wörter, Frederick?“ Frederick räusperte sich, wartete einen Augenblick und dann sprach er wie von einer Bühne herab: „Wer streut die Schneeflocken, wer schmilzt das Eis? Wer macht lautes Wetter, wer macht es leis? Wer bringt den Glücksklee im Juni heran? Wer verdunkelt den Tag, wer zündet die Mondlampe an? Vier kleine Feldmäuse, wie du und ich, wohnen im Himmel und denken an dich. Die erste ist die Frühlingsmaus, die lässt den Regen lachen. Als Maler hat die Sommermaus die Blumen bunt zu machen. Die Herbstmaus schickt mit Nuss und Weizen schöne Grüße. Pantoffeln braucht die Wintermaus, für ihre kalten Füße. Frühling, Sommer, Herbst und Winter sind vier Jahreszeiten. Keine weniger und keine mehr. Vier verschiedene Fröhlichkeiten.“ Als Frederick aufgehört hatte klatschten alle fröhlich, lachten und riefen: „Frederick, du bist ja ein Dichter!“ Frederick wurde rot, verbeugte sich und sagte bescheiden: „Ich weiß es, ihr lieben Mäusegesichter.“

Liebe Gemeinde, ihr Lieben alle!

Was brauchen wir zum Leben? Das Wichtigste natürlich: Essen und Trinken. Ohne das geht es nicht. Und es ist gut, wenn im Vorratskeller oder Kühlschrank immer etwas vorhanden ist. Und ich denke, eigentlich hat ja der Bauer in der Beispielgeschichte, die Jesus erzählt hat und die vorhin vorgelesen wurde, ganz richtig gehandelt. Er hatte eine sehr gute Ernte und sorgte dafür, dass sie nicht vergammelte und lagerte sie in seiner neuen Scheune ein.

Und dann wollte er sich zur Ruhe setzen, seinen Vorrat genießen und nichts mehr tun.

„Du bist ein Dummkopf“, sagte da Jesus. „Was hast du davon, wenn du heute Nacht stirbst?“

Einmal hat Jesus gesagt: „Der Mensch lebt nicht von Essen und Trinken allein!“ (Matth. 4.4.)

Man braucht noch mehr zum Leben.

- Menschen, die für einen da sind; Eltern, die Familie oder gute Freunde zum Beispiel, die einem helfen, wenn man mal nicht zurechtkommt.
- Eine friedliche Welt, in der es keinen Krieg und möglichst wenig Streit untereinander gibt.
- Eine gesunde Natur, in der neben Nahrungsmitteln auch andere Pflanzen und Tiere gedeihen können, über die wir uns freuen.
- Eine schöne Wohnung, damit wir nicht auf der Straße schlafen müssen.
- Sicher auch genügend Geld, um all das zu kaufen, was für uns nützlich ist oder uns einfach Spaß macht.

Und noch vieles mehr.

Ein paar Beispiele kamen ja in der Geschichte von der Feldmaus Frederick vor. Zuerst hat die Mäusefamilie eingesammelt, was sie für den Winter zum Essen, also zum Überleben brauchte. Das war ja vernünftig. Der Frederick war doch ein fauler Kerl! Was hat er denn beigetragen? Sonnenschein, Farben und Worte, wurde erzählt. Beispiele dafür, dass im Mauseleben – und auch in unserem Leben – andere Dinge als viel zum Essen oder anderer Reichtum gut und wichtig sind.

- Wärme – denkt an die Sonnenstrahlen, die Frederick eingefangen hat;
- Eine bunte schöne Welt – denkt an die Farben, die er „eingesammelt“ hat;
- Ein Miteinander, in dem nicht jeder allein vor sich hin lebt, sondern man miteinander redet – denkt an die guten Worte (Er hat ja sogar daraus ein Gedicht gemacht).

Beispiele nur. Wir könnten alle noch mehr nennen.

Was mir besonders bei dem reich gewordenen Bauern fehlt, ist, dass er sich wirklich dankbar zeigt für das Gute und dass er bereit ist, davon abzugeben. Mit anderen zu teilen.

Deshalb feiern wir ja heute Erntedank. Wir bringen etwas von dem uns geschenkten hierher vor den Altar. Das soll bedeuten:

Lieber Gott, wir danken Dir. Nicht nur für Lebensmittel, die ja erst einmal auf den Feldern wachsen müssen, bevor wir sie im Supermarkt im Regal oder in unserem Kühlschrank finden. Sondern auch für alles andere, was wir zum Leben brauchen. Und wir wollen von unserem Überfluss, unserem Reichtum, abgeben, damit auch andere Menschen gut und vernünftig leben können.

(Natürlich werden diese Erntegaben hier nicht nach dem Gottesdienst weggeschmissen! Die Hamburger Tafel und andere Leute, die es nötig haben, sollen sie bekommen.)

Wir wollen Gott danken, dass Er uns und unsere Welt in Seiner Hand hält. Dass Er uns alles gibt, was wir brauchen. Und wir wollen Ihn um Seinen Frieden bitten. Für uns untereinander und auf der ganzen Welt.

– Amen –